Flora.

Nro. 7.

Regensburg, am 21. Februar 1839.

I. Original-Abhandlungen.

Ueber den Bau der vegetabilischen Zellmembran; von Prof. Dr. Hugo Mohl in Tübingen.

(Fortsetzung.)

Als dritten unzweifelhaften Beweis für die Zusammensetzung der Zellhäute aus Spiralfasern betrachtet Meyen den Bau der Faserzellen in der Samenhaut von *Casuarina* und *Collomia*, indem er annimmt, dass die Wandungen dieser Zellen, wenn die Samen in Wasser gebracht werden, sich in die bekannten Spiralfasern auflösen. Dieses findet nun bei den Samen von *Collomia* entschieden nicht statt, denn man wird hier immer die Spiralfaser von einem dünnhäutigen Schlauche umgeben finden, wodurch unzweifelhaft bewiesen wird, dass diese Zellen gewöhnliche, nur durch ausserordentlich starke Hygroscopicität ausgezeichnete Spiralzellen sind.

Bei den Spiralzellen von *Casuarina* gelang es uns zwar nicht, eine solche äussere Haut zu sehen, dennoch aber zweifeln wir nicht, dass auch sie im Wesentlichen mit den bisher betrachteten Zellen übereinstimmen. Wenn man diese Zellen trocken

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0109-6

oder mit Alcohol (in welchem sie sich nicht aufrollen) befeuchtet betrachtet, so findet man die Windungen ihrer Spiralfaser unmittelbar an einander liegen, so dass nur eine schmale, dunkle Trennungslinie zwischen ihnen sichtbar ist; bringt man nun Wasser hinzu, so rollen sich die Spiralfasern schnell auf, wobei man allerdings von einer die Windungen verbindenden Membran nichts gewahr wird, allein dasselbe tritt bei der Abrollung aller sehr zarter, mit enggewundener Faser versehener Spiralgefässe auch ein, ohne dass desshalb an der Anwesenheit einer umschliessenden Haut zu zweifeln ist. Wenn man bedenkt, dass diese Fasern einander unmittelbar berühren, oder wenigstens einander so sehr genähert sind, dass der Zwischenraum zwischen ihnen $\frac{1}{1000}$ Linie nicht übersteigen kann, so ist leicht einzusehen, dass die umschliessende Membran nicht zu sehen ist, wenn dieselbe bei der Aufrollung der Faser zerreisst und nicht, wie bei *Collomia*, ausgedehnt wird. Da in allen analogen Fällen eine umschliessende Membran vorhanden ist, so sind wir ohne Zweifel dazu berechtigt, sie auch hier zu vermuthen, indem die besondere Bildung dieser Zellen, unter der Voraussetzung, dass diese Membran sehr dünn und zerreisslich ist, es sehr erklärlich macht, dass sie nicht gesehen wird.

Fassen wir das Resultat dieser Beobachtungen zusammen, so erhellt, dass (mit Ausnahme des zweifelhaften Falles bei *Casuarina*) diejenigen pa-

renchymatosen Zellen, welche Meyen als Beweis dafür anführte, dass die Zellenhäute aus einer Vereinigung von spiralförmigen Fasern bestehen, diesen Beweis nicht liefern, indem die Fasern durch eine dünne Membran verbunden sind, dass daher diese Zellen denselben Bau, wie die gewöhnlichen Faserzellen, z. B. der Antheren, der Luftwurzeln der Orchideen etc. besitzen, und sich von diesen nur durch den Umstand unterscheiden, dass ihre Fasern in sehr engen Windungen liegen, wesshalb die verbindende Membran übersehen werden kann.

Da solche mit sehr zarten und einander sehr genäherten Fasern versehene Zellen nicht zu den häufigen Bildungen gehören, so mag es nicht überflüssig seyn, noch einige weitere Pflanzen zu nennen, bei welchen sie sehr ausgebildet vorkommen. Dahin gehört vor allem *Illecebrum verticillatum*, dessen schwammige, weisse Sepala aus einem parenchymatosen Zellgewebe gebildet sind, welches vollkommen denselben Bau hat, wie die äussere weisse Haut der Wurzeln parasitischer Orchideen; ferner die Samenhaut von *Viscum album*, deren Zellen ebenfalls mit sehr enge aneinander liegenden Fasern besetzt sind, endlich das lockere, schwammige Zellgewebe, welches bei den Samen von *Cucurbita Pepo* zwischen der festen weissen Testa und der innern grünen Samenhaut liegt, dessen Zellen mit einem äusserst zierlichen, feinen Fasernetze besetzt sind und vollkommen das gleiche Aus-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0111-3

sehen wie die Wandung eines netzförmigen Gefässes besitzen.

Betrachten wir nun die näheren Verhältnisse der Faserzellen, so haben wir der Richtung ihrer Windung, dem Bau ihrer Häute, der Anwesenheit von Tüpfeln unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Richtung, in welcher die Spirale gewunden ist, ist in den meisten Fällen sehr schwierig zu bestimmen, nicht desshalb, weil man bei einem Präparate nicht mehr zu bestimmen weiss, welches Ende gegen die Wurzel und welches gegen die Spitze des Stammes gerichtet war, oder weil das Mikroskop ein umgekehrtes Bild gibt (denn diese Umstände, welche Meyen an verschiedenen Stellen seiner Werke als die Ursachen der schwierigen Bestimmung der Windung der Spiralgefässe aufführt, kommen gar nicht in Betracht), sondern weil bei einem parenchymatosen Gewebe, dessen Wandungen sehr dünn sind, sehr schwierig zu bestimmen ist, welche Lage der zwei übereinander liegenden und sich kreuzenden Faserschichten der obern und welche der untern Zelle angehört. Diese Schwierigkeiten fallen hinweg, wenn sich die Zellen von einander isoliren lassen, oder wenn sie, wie bei Haaren, einzeln übereinander stehen. In diesen Fällen erkennt man, dass die Fasern bald rechts, bald links gewunden sind. Rechts gewunden, d. h. also in demselben Sinne wie die Faser der Spiralgefässe, *) sind die Fasern bei *Casuarina*

*) *Anm.* Es soll hiemit nicht behauptet werden, dass

und *Collomia*, links gewunden bei den Haaren der *Cactus*: es ist jedoch in der Richtung der Windung selbst bei derselben Pflanze keine festbestimmte Regel, es kommt sogar bei den Cactushaaren vor, dass einzelne zwischen links gewundenen liegende Zellen rechts gewunden sind.

Die spiralförmige Windung kann nun in doppelter Beziehung Abänderungen zeigen. Einmal kann die Steigung der Spirale abnehmen, bis die Faser senkrecht auf der Längenachse des Gefässes steht, was die Bildung von Ringfasern, anstatt Spiralfasern zur Folge hat; anderntheils kann die Steigung zunehmen, bis sie mit der Achse parallel wird und die Fasern an den Seitenwandungen senkrecht verlaufen.

Ausserdem kommen noch eine Menge Unregelmässigkeiten im Verlaufe der Fasern vor, indem sie von der Spirallinie abweichen, stellenweise auseinander treten, so dass der eine Theil steiler, der andere weniger steil aufwärts läuft, bis sie nach einer gewissen Strecke wieder zusammentreffen u. dgl. m.

Eine weitere Abweichung besteht in der Verzweigung und netzförmigen Verbindung der ver-

---

die Spiralgefässe ohne Ausnahme in dieser Richtung gewunden seyen, sondern nur, dass diese Richtung in der unendlich grossen Mehrzahl der Fälle vorkommt, wenigstens erinnere ich mich keiner andern Pflanze, als *Pinus sylvestris*, bei welcher ich links gewundene Spiralgefässe sah.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0113-4

schiedenen Fasern, wobei, je nach dem Grade der Verästelung, die spiralige Richtung bald noch deutlich bleibt, bald ganz in den Hintergrund tritt.

Ein höchst merkwürdiges Verhältniss in Beziehung auf die Richtung der Fasern zeigen die Zellen, aus welchen die äussere Rindenschichte der Luftwurzeln von *Epidendrum elongatum* besteht. Dieselben sind, wie bei andern parasitischen Orchideen, mit ziemlich zarten Fasern besetzt; diese Fasern verlaufen dagegen nicht mit der grossen Regelmässigkeit wie bei den andern Orchideen in Spirallinien und in gleicher Entferung von einander, sondern sie verlaufen in einem Theile der Zellen in sehr steil ansteigenden Spiralen und sind einander alsdann sehr genähert. Diese Fasern sind nun nicht an allen Stellen parallel untereinander, sondern sie weichen an einzelnen Stellen auseinander, so dass sie elliptische Räume der Zellwandung frei lassen, wodurch eine Art von Netz mit unregelmässigen und zerstreuten Maschen entsteht, welche Maschen theils durch einzelne Fasern, meistens jedoch durch ganze Faserbündel von einander geschieden sind.

Da nun die Fasern in den aneinander liegenden Seitenwandungen zweier benachbarter Zellen einander kreuzen, so können diese Maschen der Fasernetze, wenn sie einander auch in der Lage im Allgemeinen entsprechen, dennoch einander nicht genau decken, sondern fallen nur in ihrer Mitte übereinander, während ihre beiden schief aufwärts

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0114-0

und abwärts gerichteten Enden von den Fasern der benachbarten Zelle bedeckt sind.

Ueber diese faserfreien Stellen ist bald die äussere Haut der Zelle fortgesetzt, so dass sie Tüpfel von gewöhnlicher Bildung darstellen, bald ist auch an diesen Stellen die äussere Haut der Zelle wirklich durchlöchert, so dass ein freier Uebergang von der einen Zelle in die andere stattfindet. An andern Stellen haben die Fasern eine mehr quere Richtung und lassen grosse ovale Räume zwischen sich frei, welche ebenfalls wahre Oeffnungen darstellen.

Der Bau dieser Zellen erinnert in einiger Beziehung an die Zellen von *Sphagnum;* wie hier haben wir bei dem genannten *Epidendrum* durchlöcherte Zellmembranen, welche mit Fasern besetzt sind, und der Unterschied zwischen beiden beruht hauptsächlich darauf, dass die Poren bei *Sphagnum* von einem eigenen, geschlossenen Faserringe umgeben sind, welcher nicht nothwendigerweise mit den Spiralfasern in Verbindung steht, während bei *Epidendrum* die Poren in den Zwischenräumen zwischen den Spiralfasern liegen.

Schon dieser Umstand muss uns auf eine Vergleichung dieser Poren mit den gewöhnlichen Tüpfeln der Zellen hinweisen, noch mehr aber werden wir hierauf hingeleitet durch den Umstand, dass diese elliptischen Oeffnungen sich mit einander kreuzen, indem wir an den Tüpfeln vieler Gewächse eine ähnliche Kreuzung beobachten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0115-6

Im Allgemeinen entsprechen zwar bekanntlich die Tüpfel in den aneinander anliegenden Wandungen zweier Zellen einander in Hinsicht auf Lage und Form vollkommen, und man wird von dieser Regel bei parenchymatosen Zellen, bei welchen keine der drei Hauptdimensionen bedeutend über die andern überwiegt, nicht leicht bedeutendere Ausnahmen finden. Anders verhält es sich dagegen bei einer grossen Menge von prosenchymatosen, in die Länge gezogenen Zellen. Hier wird man nämlich bei genauerer Betrachtung der Tüpfel finden, dass dieselben keinen kreisförmigen Umfang besitzen, sondern die Form von schiefstehenden kurzen Spalten zeigen, welche alle in der Richtung einer die Zelle umgebenden Spirale stehen. Ob nun gleich die Tüpfel zweier mit einander verwachsener Zellwandungen einander entsprechen, so können sie doch der angegebenen schiefen Stellung wegen (indem in allen Zellen die Spirale, in welcher die Tüpfel stehen, die gleiche Richtung hat) einander nicht vollkommen decken, sondern kreuzen sich miteinander und liegen nur mit ihrem mittlern Theile übereinander. Sehr deutlich lässt sich diese Bildung an den prosenchymatosen Zellen der Holzbündel im äusseren festen Theile des Stammes von *Aloë arborescens* und an den Holzzellen von *Cactus hexagonus* erkennen, indem die Tüpfel bei diesen Gewächsen eine ziemliche Grösse besitzen.

Schwieriger ist die Nachweisung dieses Baues bei den Holzzellen von Bäumen, doch wird man

ihn mittelst einer 300—400maligen Vergrösserung leicht bei *Betula alba*, *Aesculus Hippocastanum*, *Acer campestre*, *Sophora japonica*, *Liriodendron tulipifera*, *Evonymus europæus*, besonders aber bei den stark punktirten Holzzellen der *Asclepiadeen* und *Apocyneen*, z. B. bei *Hoya carnosa*, *Periploca græca*, *Nerium Oleander* finden. In allen diesen Fällen wird man erkennen, dass die Tüpfel nicht kreisrund, sondern länglich sind, an beiden Enden in eine kürzere oder längere Spalte auslaufen und schief stehen. Die Kreuzung der zwei übereinander liegenden Tüpfel, welche zwei aneinander liegenden Zellwandungen angehören, wird man desto leichter erkennen, je dünnwandiger diese Zellen sind. Von keinem Einflusse ist es hiebei auf die Form der Tüpfel, ob dieselben von einem rundlichen Hofe umgeben sind, wie bei *Evonymus europæus*, oder ob ein solcher Hof fehlt, wie bei *Aesculus*. Wo ein solcher Hof vorhanden ist, stimmen diese Tüpfel in ihrem Baue vollkommen mit den Tüpfeln der Coniferen überein, denn auch bei diesen, z. B. bei *Ginkgo biloba*, ist es nicht selten, dass die Tüpfel elliptisch sind und sich kreuzen.

Diese schiefe, unter einem bestimmten Winkel gegen die Längenachse der Zelle geneigte Richtung der Tüpfel weist uns darauf hin, dass auch bei den glattwandigen Zellen die Tüpfel nicht, wie es auf den ersten Anblick scheint, ganz regellos vertheilt sind, sondern dass in diesen Zellhäuten ebenso, wie in der Spiralzelle und dem Spiralgefässe, die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0117-8

organisirende Kraft in der Richtung einer Spirallinie thätig ist.

Um diesen Umstand näher zu erforschen, mag es das passendste seyn, zu untersuchen, ob zwischen der Richtung der Tüpfel und den auf den Wandungen mancher Zellen vorkommenden Spiralfasern ein bestimmtes Verhältniss stattfinde. Bei den oben beschriebenen Zellen von *Epidendrum elongatum* findet dieses entschieden statt, denn hier nehmen die Tüpfel und Poren die Zwischenräume zwischen den auf eine gewisse Strecke auseinander weichenden Faserbündeln ein, liegen daher mit ihrer Längenachse immer in der Richtung der Fasern und werden unmittelbar von denselben begrenzt. Dieses könnte nun zu der Vermuthung führen, dass auch bei den übrigen mit elliptischen Tüpfeln versehenen Zellen der Bildung von Tüpfeln ein solches Auseinanderweichen von Spiralfasern zu Grunde liege, und dass die Tüpfel nichts anderes seyen als Lücken zwischen den Spiralfasern. In der That hat auch Meyen in Beziehung auf die Tüpfel der *Coniferen* und *Cycadeen* eine solche Ansicht geäussert. Nachdem er nämlich als Thatsache anführte,*) dass die Membran der Röhren, welche das Holz dieser Pflanzen bilden (Meyen's Prosenchymzellen), aus lauter feinen, spiralförmig sich windenden Fasern zusammen gewachsen sey, so erklärt er die Entstehung und Richtung ihrer elliptischen Tüpfel

*) Physiologie p. 79.

durch die Annahme, es treten die Windungen der Faser aus einander und es entstehe aus der sich dazwischen bildenden Haut der Tüpfel. *)

Diese Angaben müssten, wenn sie sich bestätigten, unsere bisherigen Ansichten vom Baue der Zellenhäute vollkommen reformiren, daher müssen wir sie etwas näher ins Auge fassen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Botanische Notizen.

1. Das *Hypecoum littorale Wulf.* wurde bekanntlich in neuerer Zeit in dem Littorale des österreichischen Kreises vergeblich gesucht. Es wurde aber auch bloss durch ein Versehen von Willdenow (Sp. pl. t. 2. p. 704.) in sabulosa arida Austriæ littoralis versetzt, nach welchem Autor die Pflanze wohl zuerst in die deutsche Flora überging; denn Wulfen gibt nicht an, dass sie daselbst vorkomme, was ich so eben erst bemerke. Als ich nämlich Jacquin's Collectanea zur Hand nehme, um den Standort der *Fumaria acaulis*, den Wulfen angegeben hat, nachzusehen, finde ich, dass Wulfen diese und die sogleich darauf folgende, das *Hypecoum littorale*, nicht selbst gesammelt, sondern aus Dalmatien erhalten hat. Unter *Hypecoum littorale* heisst es: Habitat in sabulosis aridis ejusdem Littoralis. Dass darunter das Uferland des österreichischen Kreises gemeint sey, daran zweifelte ich keinen Augenblick, weil Willdenow

*) L. c. p. 87. p. 90.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0119-2

durch die Annahme, es treten die Windungen der Faser aus einander und es entstehe aus der sich dazwischen bildenden Haut der Tüpfel. *)

Diese Angaben müssten, wenn sie sich bestätigten, unsere bisherigen Ansichten vom Baue der Zellenhäute vollkommen reformiren, daher müssen wir sie etwas näher ins Auge fassen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Botanische Notizen.

1. Das *Hypecoum littorale Wulf.* wurde bekanntlich in neuerer Zeit in dem Littorale des österreichischen Kreises vergeblich gesucht. Es wurde aber auch bloss durch ein Versehen von Willdenow (Sp. pl. t. 2. p. 704.) in sabulosa arida Austriæ littoralis versetzt, nach welchem Autor die Pflanze wohl zuerst in die deutsche Flora überging; denn Wulfen gibt nicht an, dass sie daselbst vorkomme, was ich so eben erst bemerke. Als ich nämlich Jacquin's Collectanea zur Hand nehme, um den Standort der *Fumaria acaulis*, den Wulfen angegeben hat, nachzusehen, finde ich, dass Wulfen diese und die sogleich darauf folgende, das *Hypecoum littorale*, nicht selbst gesammelt, sondern aus Dalmatien erhalten hat. Unter *Hypecoum littorale* heisst es: Habitat in sabulosis aridis ejusdem Littoralis. Dass darunter das Uferland des österreichischen Kreises gemeint sey, daran zweifelte ich keinen Augenblick, weil Willdenow

*) L. c. p. 87. p. 90.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0119-2

sagt „Austriæ littoralis." Allein unter der unmittelbar vorhergehenden *Fumaria acaulis* sagt Wulfen: Als ich mich neulich zu Triest aufhielt, um nach Pflanzen zu forschen, welcher Theil des ehemaligen südlichen Karniens die zierlichsten hervorbringt, brachte mir der sehr berühmte Vordoni, ehemals Physikus zu Sebenico, mein auserwählter Freund und Gönner, unter mehrern andern auch diese Art mit der folgenden, welche er in demselben Uferland des adriatischen Meeres gesammelt hatte (attulit præclarissimus Vordoni, Sebenicensis quondam Physicus u. s. w., et hanc quoque cum insequente, plures inter alias, stirpem, in eo Adriatici maris Littorali lectam. Das „in eo Littorali" bezieht sich offenbar auf Sebenico und nicht auf Triest und desswegen ist nach meiner Ansicht das *Hypecoum littorale* bei Sebenico und nicht bei Triest zu suchen und ist sowohl in der Deutschlands Flora von M. & K., als in meiner Synopsis wegzustreichen. Die *F. acaulis* hat Hr. Magistratsassessor Tommasini bei Pola an der Stadtmauer gegen den Hafen hin gesammelt und mir schöne Exemplare mitgetheilt, wornach ich auch belehrt wurde, dass *Corydalis acaulis* und *C. ochroleuca* zwei deutlich verschiedene Arten sind.

Erlangen. Koch.

2. Professor Schultz in Berlin hat in neuerer Zeit Gelegenheit gehabt, die Wasser absondernden Drüsen in den Blattschläuchen der *Nepenthes destillatoria* einer genauern Untersuchung zu unterwer-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0120-2

fen, und gefunden, dass diese Drüsen, deren Form mehr oder weniger kugelig ist, nicht bloss aus einem einfachen, dichten Zellgewebe zusammengesetzt sind, wie es bei andern ähnlichen Drüsen der Fall ist, sondern dass jede dieser Drüsen, deren Gewebe völlig bloss liegt und ohne Epidermis ist, ein beträchtliches Bündel von Gefässen, hauptsächlich von Latex führenden Gefässen enthält, welche sich allenthalben ins Innere dieser Drüsen vertheilen und das nöthige Material zur Absonderung des Wassers liefern, die an der lebenden Pflanze beträchtlich genug ist, um sie mit blossem Auge wahrnehmen zu können. Jede dieser Drüsen ist von einem kleinen, aus Epidermiszellen gebildeten Dache bedeckt, so dass das von den höher gelegenen Drüsen abgesonderte Wasser abfliessen kann, ohne die untere Drüse zu benetzen. Bei *Sarracenia* fehlen auf der innern Oberfläche der Schläuche diese Drüsen, dagegen bemerkt man hier eine grosse Menge starker Haare, welche die Funktionen jener erfüllen.

3. Professor Christison hat der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh mehrere Beobachtungen über die Aufbewahrung von Früchten und anderen botanischen Gegenständen mitgetheilt, aus denen hervorgeht, dass kein Mittel geeigneter sey, die Consistenz und Farbe von Früchten, Blättern und Blumen zu erhalten, als eine concentrirte Auflösung von gewöhnlichem Salze. Er zeigte zahlreiche Exemplare vor, welche auf diese Weise 1 — 5 Jahre erhalten worden waren und unter diesen Zweige

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0121-8

mit Blättern und reifen und unreifen Früchten von *Myristica moschata*, *Xanthochymus pictorius*, *Garcinia Cambogia*, *G. Mangostana*, *Hebradendron cambogioides*, *Alpinia Cardamomum*, *Mangifera indica*, *Ricinus communis*, *Flacourtia inermis* etc. Bei den meisten derselben schien die grüne Farbe der Blätter und die eigenthümliche Farbe der Früchte wenig Veränderung erlitten zu haben. Bei sehr markigen Früchten, wie *Solanum Lycopersicum* oder *Limonien* und *Orangen*, zeigte sich jedoch verdünnte Holzessigsäure als vorzüglicher.

III. Todesfall.

Am 21. Januar d. J. starb zu Giessen Frau Adolphine Wilhelmine Antonie Wilbrand, geborne Freiin von der Decken, Gattin des dortigen verdienstvollen Professors der Botanik, Dr. J. B. Wilbrand. Durch Kopf und Herz gleich ausgezeichnet, hatte sie — eine zweite Dörrien — an der Seite ihres Gemahles auch den Tempel Florens betreten und sich seltene Kenntnisse in der Botanik angeeignet, die ihr schon im Jahre 1819 die Aufnahme zum correspondirenden Mitgliede der k. botanischen Gesellschaft erwirkten. Möge der gütige Himmel den trauernden Gatten für diesen schmerzlichen Verlust trösten.

IV. Nachricht

für die Herren Actionäre der naturhistorischen Reise nach der Westküste von Neu-Holland, von L. Preiss.

Der Unterzeichnete glaubt es nicht unterlassen zu dürfen, den geehrten Herren Actionären die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0122-4

Anzeige zu machen, dass er, dem Rath einiger Männer folgend, die selbst am Cap gewesen waren, den Weg nach dem Swan-River über das Vorgebirge der guten Hoffnung eingeschlagen habe.

Nach einer 104tägigen Fahrt den 7. Februar in der Capstadt angekommen, erfuhr er zwar von einem Agenten, dass laut Liste aus London ein Schiff, „Shepperd" genannt, nach dem Swan-River bestimmt sey, und am Vorgebirge der guten Hoffnung anlaufen werde, aber auch zugleich, dass dieser Weg nicht der gewöhnliche sey.

Mit der Hoffnung, das genannte Schiff recht bald ankommen zu sehen, und nur mit dem Bedauern des Zeitverlustes für sein Unternehmen, wartete er, bis endlich Ende Juni die für ihn niederschlagende Nachricht einging, dass das genannte Schiff von London direct nach dem Orte seiner Bestimmung am 17. März abgesegelt sey. *Dieserwegen* sieht er sich zu seinem Bedauern genöthigt, noch in der Capstadt zu verweilen, denn wenn er nach einem andern Theile von Neu-Holland gehen wollte (wozu sich auch nur selten Gelegenheit darbietet), so würde er wahrscheinlich den Herren Actionären nur Gegenstände einzuschicken Gelegenheit haben, die denselben schon bekannt und folglich nicht willkommen seyn dürften.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass der Unterzeichnete ganz wider seinen Willen in der Capstadt hat verweilen müssen, und er richtet desshalb an die Herren Actionäre die inständige Bitte dahin,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0123-0

dass sie die entstandene Zögerung nicht missdeuten und das leider ungünstige Vorurtheil, welches man gegen Reisende der Art hegen soll, nicht auch auf ihn übertragen wollen, da es sein heissester Wunsch ist, den übernommenen Verpflichtungen nicht nur *vollständig*, sondern auch *sobald als möglich* nachzukommen.

Hr. Baron von Ludwig in der Capstadt, allgemein bekannt als einer der grössten Beförderer der Naturwissenschaften, hatte die Güte, den Unterzeichneten freundlich und liebevoll in seinem Hause aufzunehmen, wodurch ihm das Unangenehme seiner Lage nicht wenig erleichtert worden ist, und wofür er demselben hier öffentlich sein warmes Dankgefühl auszusprechen sich gedrungen fühlt. Da Hr. Baron von Ludwig nicht nur das Unangenehme der Lage, worin der Unterzeichnete sich befindet, vollkommen kennt, sondern auch mit demselben der Ansicht ist, dass sein Verweilen in der Capstadt von den Herren Actionären leicht unrichtig gedeutet werden könnte, so hat derselbe die Gewogenheit gehabt, die Wahrheit des oben Gesagten durch seine eigenhändige Unterschrift zu bestätigen.

Capstadt am Vorgebirge der guten Hoffnung
den 10. Juli 1838.

L. Preiss.

Baron Dr. C. F. H. von Ludwig.

Die vollkommene Wahrheit obiger Angaben bescheinigen gerne

L. Pappe, Med. Dr.
F. Krauss, Phil. Dr.

(Hiezu Bbl. Nr. 1.: Martii Hb. Flor. Brasil. continuatio.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0124-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1839

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Mohl Hugo

Artikel/Article: Ueber den Bau der vegetabilischen Zellmembran 97-112